

Stuttgarter Zeitung, 13. Mai 2006

## In Schönheit verbunden

Das Bruckner-Orchester Linz im Beethovensaal

Eine geglückte Auswahl von Werken hat das Bruckner-Orchester Linz im Beethovensaal präsentiert – von Werken, die auf den ersten Blick nicht zusammengehören. Nach dem Konzert jedoch wusste man genauer, was die vierte Sinfonie Anton Bruckners und die im vergangenen Jahr erst uraufgeführte achte von Philip Glass verbindet und trennt. Und man muss sie, wie im Konzert, nacheinander hören, um zu realisieren, dass sich diese beiden Werke nicht einfach in die Kategorien leicht und schwer einordnen lassen.

Vor allem der erste, mehr als zwanzigminütige Satz der Glass-Sinfonie führte auf eine sehr beeindruckende Art und Weise vor, wie auch die rhythmisch vertracktesten und äußerst weit ausholenden Wucherungen klar und einleuchtend klingen können, als wäre die große sinfonische Form letztendlich gar kein immanent musikalisches Problem, eher eine Frage der Zuhörerkonzentration. Für Dennis Russell Davies eingesprungen, zeigte sich Dante Anzolini als ein klar gliedernder,

die Musiker immer wieder auch emphatisch fordernder Dirigent, der es genießt, mit dem Orchester zusammen einzutauchen in die so zugänglich wirkende Schönheit dieser Musik, die dabei jedoch immer abstrakter wird, je länger man sie hört.

Nun ist es durchaus reizvoll und angenehm unmysteriös, sich mit dieser Art des Musizierens den Sinfonien Anton Bruckners anzunähern. So, wie Anzolini Bruckners vierte interpretierte, schien es ihm auch hauptsächlich darum zu gehen, das überwältigend Blühende und Organische dieses Werkes vorzuführen. Das gelang auch immer wieder, besonders im Andante quasi allegretto, dessen Hauptthema samt Verzweigungen man nicht oft so gesanglich schön phrasiert hört. Allerdings zeigte gerade dieser und auch der erste Satz, dass es wenig Sinn hat, über Brüche der Musik Bruckners hinwegzuspielen – vieles klingt dann eben „nur“ schön. Aber dieses „nur“ schön gibt es nicht. Weder bei Glass noch bei Bruckner. tur